

Nichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf, Rüssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Nichtenstein.

Nr. 147.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Freitag, den 28. Juni

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonntagen und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Nichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die Bierespaltens Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Da das schnelle Fahren auf der Chemnitzer- und Zwickauerstraße wegen deren Enge leicht Gefahren für die Fußgänger nach sich zieht, so wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß sämtliche Geschirre, einschließlich der Kutschen, auf der Chemnitzer- und Zwickauerstraße und zwar auf der Strecke von dem Bernstein'schen Hause bis zur Brücke nur im Schritt fahren dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, beziehentlich Haftstrafe bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Nichtenstein, am 26. Juni 1895.

Der Stadtrat.

In Vertretung:

H. Zimmermann.

Bm.

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 105 b Absatz 2 Satz 3 des Reichsgesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891, will der unterzeichnete

Stadtrat hiermit für Sonntag, den 30. laufenden Monats eine Vermehrung der Stunden, während deren eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe erlaubt ist, in der Weise zulassen, daß das Offenhalten der Verkaufsstellen in folgenden Stunden freisteht:

1. den Bäckern von 5 bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends;
2. den Fleischern von 6 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags, 11 bis 12 Uhr mittags und 1 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends;
3. den Händlern mit den übrigen Stoff- und Materialwaren, sowie mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterial von 6 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends;
4. allen übrigen Händlern von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

Nichtenstein, am 27. Juni 1895.

Der Stadtrat.

In Vertretung:

Beyerlein.

Bm.

Tagegeschichte.

* — Nichtenstein. Der heutige 27. Juni (Siebenbürger) ging mit heiterer trockener Witterung vorüber, hoffentlich ein gutes Zeichen für die kommende Erntewitterung.

Die großen Gedentage der sächsischen Armee stehen bald bevor. Als Haupttag wird allgemein der 18. August gefeiert werden, da für diesen Tag Se. Majestät der König für sämtliche Truppenteile besondere Feierlichkeiten besohlen hat.

Von der Reserve-Infanterie der Jahrgänge 1888 und 1889 (Unteroffiziere auch 1890) werden in diesem Jahre Unteroffiziere der Grenadiere, Infanterie und Schützen während des Regiments-Exercierens auf 20, die Mannschaften derselben auf 14 Tage, und außerdem noch Unteroffiziere und Mannschaften des 2. Grenadier- und Schützenregiments während des Manövers auf 20 Tage eingezogen. Aus dem Landwehrbezirk Glauchau werden infolge dessen während des Regiments-Exercierens beordert: am 23. Juli 13 Unteroffiziere und am 25. Juli 180 Mannschaften zum 7. Infanterie-Regiment Nr. 106, am 2. August 1 Unteroffizier und am 8. August 25 Mannschaften zum 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, am 8. August 1 Unteroffizier und am 14. August 5 Mann zum Schützen-Regiment Nr. 108. Weiter werden aus dem hiesigen Landwehrbezirk während des Manövers vom 25. August bis 13. September 1 Unteroffizier und 5 Mann zum 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 und vom 2. bis 21. September 1 Unteroffizier und 7 Mann zum Schützen-Regiment Nr. 108 eingezogen.

Für das 15. Mitteldeutsche Bundesschießen vom 7. bis 14. Juli in Chemnitz sind großartige Vorbereitungen bereits getroffen worden. Nicht weniger als 38 mit elektrischer Signalanlage versehene Scheibenstände wurden errichtet, große Baulichkeiten erheben sich auf dem 20,000 Quadratmeter umfassenden Festplatz, ein geschmackvoller Gabentempel wird die Geschenke bergen, welche für die besten Schützen bestimmt sind. Ein Festzug, der ein Bild des gewerblichen, künstlerischen und geselligen Lebens von Chemnitz bieten soll und mehr als 5000 Teilnehmer und viele kostümierte Gruppen mit Festwagen umfassen wird, begiebt sich am 7. Juli nach dem Festplatz. Ganz besonderen Glanz aber erhält das 15. Mitteldeutsche Bundesschießen dadurch, daß König Albert es mit seiner Gegenwart beehren wird.

Die kgl. General-Direktion der sächs. Staats-Eisenbahnen gewährt zu dem vom 7. bis mit 14. Juli in Chemnitz stattfindenden Mitteldeutschen Bundesschießen Fahrpreisermäßigung in der Weise, daß den von Teilnehmern an demselben in der Zeit vom 6. und 7. Juli gegen Vorzeigen ihrer Festkarten gelösten Rückfahrkarten verlängerte Gültigkeit bis mit 15. Juli beigelegt wird.

Chemnitz, 26. Juni. Eine seltene Trauung fand gestern Dienstag in der hiesigen St. Jacobi-Kirche statt. Ein blindes Paar, welches sich zusammen gefunden, einander Treue gelobt, wurde, nachdem es auf dem Standesamt die Ehe geschlossen, eingegegnet und reichte sich vor dem Altare die Hände zum ehelichen Bunde. Der Herr Diakonus Eger, welcher diesen Trauungsakt vollzog, hielt an das Ehepaar eine ergreifende schöne Rede und bemerkte dabei, obwohl seine Wege doppelt dunkel für die Zukunft, es doch von der Hand des Höchsten geleitet würde.

Anlässlich der bevorstehenden Erinnerungsfester an den Tag von Sedan hat Herr Geh. Kommerzienrat Vogel in Chemnitz den Betrag von 3000 Mark dem Bezirksvorsteher der dortigen Mi-

tärvereine eingehändigt mit der Bestimmung, daß den im Welschbilde der Stadt wohnenden Mitkämpfern jener Tage, zu denen auch die Kampfgewonnen von 1866, 1864 und 1849 hinzugezogen werden sollen, ein Fest bereitet werde. Ein Ausschuss hat im Sinne und Einverständnis des hochherzigen Spenders den Vorabend der Schlacht von Sedan, den 31. August, für das Fest bestimmt, das mit einer Festrede, Speisung und musikalischen Darbietungen gefeiert werden soll. Weiter ist der Beschluß gefaßt worden, daß denen, die durch Krankheit oder sonst an der Teilnahme behindert sind, eine entsprechende Freude zu Hause bereitet werden solle.

Delsnitz i. E., 25. Juni. Heute genau um Mitternacht ertönte in unserem Ort Feuerlärm. Im Hintergebäude des Gottlieb Neubert'schen Hauses, wenig oberhalb der Bahnbrücke, war Feuer ausgebrochen und dasselbe hatte auch den Dachstuhl des Wohnhauses ergriffen. Ein Glück ist es, daß es unsrer Feuerwehre gelang, den Brand zu ersticken, denn das Haus war von 3 Familien bewohnt, von denen nur eine verletzt hatte, auch ist das Brandobjekt auf allen Seiten von Gebäuden älterer Bauart umgeben, so daß, zumal bei der herrschenden Windrichtung, leicht ein großes Schandfeuer hätte entstehen können. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist bisher nichts bekannt.

Für Treue in der Arbeit. Die Bergarbeiter Johann Wehrmann aus Vielau und Anton Ebert aus Neudorf beim Schader-Steinkohlenbauverein haben die Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen und durch Herrn Oberbergat Menzel aus Freiberg feierlich überreicht, auch von ihrem Werkdirektorium kostbare Geschenke erhalten.

Blauen, 25. Juni. Eine Zusammenkunft der vogtländischen Veteranen von 1849 findet am 28. Juli dieses Jahres in Blauen statt. Es steht zu erwarten, daß die Anmeldungen, welche bis zum 5. Juli zu bewirken sind, recht zahlreich eingehen.

Aus dem oberen Vogtlande, 26. Juni. Zeitiger als sonst und überaus reichlich ist in diesem Jahre der Ertrag unsrer Wäldungen an Beeren, Pilzen und Arzneikräutern erwachsen und gewährt den armen Bewohnern der Walddörfer einen willkommenen Zusatz zu dem lärglichen Ertrage ihrer Felder und Tristen. Die köstlichen Walderdbeeren werden gegenwärtig in solchen Mengen gefunden, daß sie in den naheliegenden Städten bei weitem nicht konsumiert werden können und zu 40 bis 50 Pfennig das Liter mit Post und Eisenbahn versandt werden. Das Einsammeln der Heidelbeere erster Blüte hat ebenfalls bereits begonnen und verspricht sehr lohnend zu werden; die zweite Blüte der Heidelbeere zeigt schon massenhaften Fruchtansatz und geht bei dem günstigen Wetter (Sonnenschein mit öfteren Niederschlägen abwechselnd) schneller Reife entgegen. Das Gleiche ist von der Preiselbeere zu melden, deren Blütensträußchen den Waldboden vorübergehend in einen Blumengarten verwandelt hatten. Neben diesem Beerenreichtum findet man auch bereits Stein- und Birkenpilze, Gelbschwämm-

chen und andere nährstoffreiche Pilzsorten, und an den Waldrändern und auf den humusreichen Wiesen sammeln die Kinder die heilkräftige Johanniskraut (Arnica), deren gelbe Strahlenblüten gleich dem Lungenmoos (Sticta) von Apothekern und Droghandlungen gern gekauft und gut bezahlt werden.

Freiberg, 25. Juni. Zur gestern hier abgehaltenen Hauptversammlung der freien Vereinigung sächsischer Ortskrankenkassen hatten sich 171 Vertreter eingefunden. Nachdem der Vorsitzende Hauschild-Chemnitz die Versammelten begrüßt, hieß der hiesige Bürgermeister Dr. Voß die Vertreter herzlich willkommen und betonte dabei, daß in sozial-politischer Beziehung der Fürsorge der Ortskrankenkassen ein weites Feld der Thätigkeit beschieden und daß das Krankenkassengesetz nur eine Wohlthat für die Bevölkerung sei; auch verließ er dem Wunsche Ausdruck, die Beratungen möchten zur Förderung des Volkswohles das ihre beitragen. Aus dem erstatteten Bericht ging u. a. hervor, daß trotz Abgang einiger Klassen die Vereinigung von 184 auf 187 Klassen gewachsen ist. Herr Suß Chemnitz bringt darauf eine statistische Zusammenstellung über die der Vereinigung angehörenden Klassen zum Vortrag, aus welcher nur einiges hervorgehoben werden soll. Derselben gehören 377 089 männliche und weibliche Mitglieder an. Die Einnahmen betragen 6 282 644 M. 90 Pf. (16 M. 66 Pf. pro Kopf), die Ausgaben dagegen 5 970 825 M. 14 Pf. Krankengeld wurde 2 088 445 M. 28 Pf. (5 M. 54 Pf. pro Kopf), gezahlt, an Wöchnerinnen 162 474 M. 92 Pf., für ärztliche Hilfe 1 244 633 M. 80 Pf., für Arzneien 890 970 M. 11 Pf., für in Anstalten befindliche Mitglieder 558 013 M. 13 Pf. und für Verwaltungskosten 518 577 M. 18 Pf. Es wird ferner beschlossen, für Errichtung eines Lehrstuhls für Naturheilkunde zu petitionieren und das Ministerium zu ersuchen, zum Ausgleich der den einzelnen Klassen entfallenden oder entstandenen Defizite für Besorgung der Geschäfte zur Invaliditäts- und Altersversicherung den Zuschüssen eine rückwirkende Kraft zu verleihen. Für 1895/96 wird Dresden, für 1896/97 Leipzig als Vorort bestimmt.

Meißen, 22. Juni. Das von den Ärzten vielfach bekämpfte Gummihütchen hat gestern hier den Tod eines vier Monate alten Kindes verschuldet. Dem Kinde einer Tischlerfamilie war in Abwesenheit der mit Waschen beschäftigten Mutter das Gummihütchen tief in den Hals gefahren. Obwohl es der schnell herbeigerufene Arzt wieder entfernen konnte, starb das Kind doch bald darauf.

Die Jahresfeier des Gustav Adolf-Zweigvereins für die Schönburgischen Reichsherrschaften, welche am Sonntag in Oberwiera abgehalten wurde, war vom schönsten Wetter begünstigt; es hatten sich viele Freunde der Gustav Adolf-Sache aus Naß und Fern hierzu eingefunden. Im geordneten Zuge unter Glockengeläute begab man sich zur Kirche, voran die Schulkinder mit Fahnen und Kränzen, es folgten Festjungfrauen, der Militärverein mit Fahne, Schützenverein, ebenfalls mit Fahne, Gesang-

verein, sodann die Herren Geistlichen und Kirchenvorstände aus der Ephorie und andere Festteilnehmer. Der Eingang zur Kirche war mit einer Ehrenpforte geschmückt. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Bretschneider aus Flemmingen, S.-A., über Apostelgeschichte 3, 1-8. Die hierbei gesammelte Kollekte ergab die Summe von 88 Mark 24 Pf. Die Nachversammlung im Gasthof wurde eingeleitet durch Gesang der Motette „Machet die Thore weit“ vom dortigen Gesangsverein. Sodann sprach Herr Sup. Pastor prim. Weidauer-Glauchau das Gebet und richtete den Gruß an die Versammlung. Vertreten waren 38 Gemeinden. Eine nochmalige Sammlung ergab 77 Mark 39 Pf., sodass in Summa 165 Mark 63 Pf. gesammelt wurden, gewiss ein erfreuliches Ergebnis.

§ Halle, 26. Juni. Die Unsitte, die Zähne mit spitzen Nadeln zu reinigen, ist leider eine recht verbreitete, doch kann sie unter Umständen die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Gestern erst verlor das in dem Hause Steinweg 28 behobstete Mädchen Grauert beim Reinigen ihrer Zähne eine Stecknadel, welche sich im Kehlkopf festsetzte. Die Nadel hat bis jetzt noch nicht entfernt werden können und man weiß noch nicht, welchen Ausgang der Fall nehmen wird.

§ Die im Nordosten Preussens herrschende ungewöhnliche Trockenheit wirkt sehr nachteilig. Insbesondere im Kreise Graudenz herrscht fürchterliche Dürre. In einer Zuschrift an den „Besessenen“ heißt es: „Die anhaltende Dürre hat schrecklich auf die Getreidefelder gewirkt. Im Süden des Kreises sind die Sommerfrüchte völlig verbrannt. Der Roggen reift mit Macht. Die Körnerbildung ist gering, denn die Feuchtigkeit fehlt. Auf den sandigen Flächen sind Gräser und Kräuter verbrannt. Alles erscheint in roter Farbe. Die Kartoffeln fangen an gelb zu werden; kommt nicht bald Regen, so ist die Missernte unausbleiblich. Die Bäume stehen mit verbrannten Spitzen da. Die Kirschen erscheinen vertrocknet. Nur das Gras der Wiesen hat einen befriedigenden Schnitt gegeben.“

§ Der Nordostsee-Kanal wird durch zwei Bauinspektionen in Holtzenau und Brunsbüttel verwaltet werden, denen sowohl die Ueberwachung des Betriebes, wie die Unterhaltung der Bauarbeiten obliegen soll. Die jährlichen Unterhaltungskosten für Böschungen, Brücken, Schleusen usw. werden, wie wir durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Opein erfahren, auf 2 Millionen M. veranschlagt.

§ Die Schiffahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal wird mit dem 1. Juli für Schiffe mit einem Tiefgang bis zu 7 1/4 Meter eröffnet. In diplomatischen Kreisen heißt es nun, so wird angeblich aus zuverlässiger Quelle berichtet, Preussen und das Reich beschämen gar kein Recht, auf dem Nord-Ostsee-Kanal Abgaben zu erheben. Dieser Einwand stützt sich auf Verträge, die Dänemark im März 1857 über Abschaffung des Sundzolls abgeschlossen habe. Gegen die von den Mächten bewilligten Entschädigungsgelder habe sich Dänemark damals verpflichtet, nicht nur die Leuchtfeuer und Wasserwege in gutem Zustande zu erhalten, sondern auch dahin, auf den Wasserstraßen zwischen Nordsee und Ostsee von der Erhebung von Abgaben vollständig abzusehen. — In den Verträgen ist zwar ein Durchgangszoll von 16 Schilling für je 5 Zentner festgesetzt worden, dieser Zoll hat aber mit den verwahrten Schiffahrtsabgaben nichts gemein. Dänemark hat seitdem einen Teil seines damaligen Gebietes an Preussen abgetreten, konnte dies aber nur mit der auferlegten internationalen Belassung, welche die neue Landesregierung zu respektieren hat. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist eine Wasserstraße zwischen Nordsee und

Ostsee auf ehemals dänischem Gebiet: folglich — so wird geschlossen — dürfen Verkehrsabgaben preussischer oder deutscherseits dort nicht erhoben werden. Die Angelegenheit sei vordem nicht zur Erörterung gekommen; jetzt aber sei die Frage allen Ernstes aufgeworfen worden. Es steht zu erwarten, daß dieser Frage recht bald eine offizielle Antwort zu Teil wird; soviel jedoch leuchtet auf den ersten Blick ein, daß Deutschland ein gutes Recht besitzt, Kanalabgaben zu fordern. In dem Vertrage von 1857 ist offenbar nicht an einen mit so großen Opfern hergestellten Kanal gedacht, wie der Kaiser-Wilhelm-Kanal ihn herstellt, sondern lediglich an vorhandene Verkehrsstraßen, deren Instandhaltung dem Besitzer obliegt, ohne daß er damit das Recht besäße, sich durch Erhebung von Zöllen für seine Unkosten schadlos zu halten. Das ist Deutschland aber auch niemals eingestanden.

§ Im Lande kaufen! Die amtliche „Berliner Korresp.“ schreibt: „Das Haus der Abgeordneten hat in seiner Sitzung vom 27. April dieses Jahres bei der Beratung eines Antrages des Abgeordneten Gamp beschlossen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, Anordnung zu treffen, daß die Staatsbetriebe beim Ankauf insbesondere von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen die inländischen Erzeugnisse bevorzugen, bezw. soweit es angängig ist, die Lieferung inländischer Erzeugnisse vorzuschreiben. Dieser Beschluß entspricht den Wünschen und Bestrebungen der königlichen Staatsregierung, und der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten angewiesen, die für die Straf- u. Anstalten erforderlichen Anordnungen in diesem Sinne zu treffen.“

§ Die mehrfach verbreitete Nachricht, die Kaiserin nach München sei das auf zurückzuführen, daß der Prinzregent sein Erscheinen bei dem Hamburger Festlichkeiten abgesehen habe, weil bei dem Festmahl die Kaiserin durch einen Senator zu Tisch geführt werden sollte, ist selbstverständlich eine gänzlich unbegründete, frivole Erfindung.

§ Straßburg (Elsaß), 25. Juni. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr slog auf dem Artillerie-Schießplatz in Hagenau ein Pulverschuppen in die Luft. Zahlreiche Explosionen erfolgten bis gegen 11 Uhr nachts. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich über 100 Soldaten in nächster Nähe; viele Leute sollen verletzt sein. In der Nähe des Pulverschuppens befand sich ein zweiter größerer, doch gelang es, diesen gegen die Explosionsgefahr zu schützen. — Berühmend lautet eine Drahtmeldung von dort vom 26. Juni über das Unglück: Nach neueren Meldungen aus Hagenau ist die Katastrophe weniger erheblich, als man zuerst angenommen hat. Es sind nur wenig Verwundungen vorgekommen und Niemand ist getötet worden.

§ Schwerin, 26. Juni. Drei junge Leute, welche zur Generalaushebung gewesen waren, fuhren gestern bei stürmischen Wetter auf dem großen See; das Boot schlug um, die drei Jünglinge ertranken.

§ Köln, 26. Juni. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge gingen dem Kaiser anlässlich der Schlußfeier zum Nord-Ostsee-Kanal außer vom österreichischen Kaiser, den Königen von Italien und Rumänien, sowie anderen befreundeten Herrschern auch vom Kaiser von Rußland Depeschen zu, die in überaus warmen Worten das Gelingen des großen Kanalwerkes unter Hervorhebung des friedlichen Charakters feierten und ihre freundliche Teilnahme dem Herrscher bekundeten.

§ Vier Wochen unschuldig in Untersuchungshaft gebracht hat der Händler Mühlbach von Roslau. Er hatte in einer Schankwirtschaft eine größere Summe Geldes gezeigt, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, und wurde eingesperrt, weil man ihn im Verdachte hatte, bei einem im Dorfe Bako beim Pastor ausgeführten Raube beteiligt gewesen zu sein. Vor kurzem wurde der Verhaftete nach dem kölniger Amtsgerichtsgefäng-

nis gebracht. Von dort ist er jetzt entlassen worden, weil er nachgewiesen hat, daß er die damals gezeigte Summe schon vor dem erwähnten Einbruch besessen hat.

§ In den letztvergangenen Tagen haben im nördlichen Böhmen wieder fürchterliche Gewitter gewütet, welche mehrere Menschenleben forderten und an Feldern und Gebäuden unermesslichen Schaden verursachten. In Juffer bei Neusalz schlug der Blitz in die Schulstube, in der 95 Kinder anwesend waren. Eine fürchterliche Panik entstand; 25 Kinder wurden betäubt unter den Bäumen hervorgezogen, ein Knabe blieb tot, während die übrigen sich nach einiger Zeit erholten. In der Umgebung von Fünffkirchen richtete ein von Hagelschlag begleitetes Gewitter großen Schaden an; der Blitz schlug an zwei Orten ein, in den betreffenden Häusern stürzten die Mauern ein, sodass die Wohnungen geräumt werden mußten. In der Nähe von Fünffkirchen wurden zwei auf dem Felde befindliche Bauern vom Blitze erschlagen. In Klein-Pecitz bei Prag traf ein Blitzstrahl das Hegerhaus, in welchem sechs Personen Zuflucht vor dem Unwetter gesucht hatten. Ein Arbeiter blieb sofort tot, während die anderen mit mehr oder weniger gefährlichen Brandwunden davorkamen. Die Kleider Aller waren förmlich zerfetzt, die Zimmerdecke, Fenster und Türen des Hauses zertrümmert, die Zimmergeräte mehr oder weniger beschädigt. Bei Nettschlin richtete ein Wolkenbruch an Feldern und Wegen einen auf über 100 000 Gulden geschätzten Schaden an.

§ Aus Wien. An Wiener amtlichen Stellen wird die macedonische Bewegung bisher keineswegs als besorgniserregend aufgefaßt. Von einem Aufstande ist keine Rede, obwohl es an mehreren Punkten Macedoniens zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist.

§ Triest, 26. Juni. Wie der „Piccolo“ aus Florenz meldet, ist der dortige deutsche Konsul seit drei Tagen verschwunden. Er soll sich wegen ungünstiger finanzieller Verhältnisse geflüchtet haben.

§ Triest, 26. Juni. Der Lloyd-Dampfer „Thiabe“ ist auf der Fahrt von Madras nach Conado bei School gestrandet. Die Besatzung ist gerettet. Das Schiff gilt für verloren. Es werden Leichenschiffe erwartet, um die ungefähre 300 Tonnen betragende Ladung zu bergen.

§ Aus Rom: Die letzte Kammer Sitzung war eine entscheidende, in ihr stand der Antrag zur Beschlußfassung, ob über die von Caralotti gegen den Ministerpräsidenten Crispi erhabenen Beschuldigungen beraten werden sollte. Ein Antrag der Regierungspartei verlangte nämlich die Beschlußfassung über diesen Gegenstand auf ein halbes Jahr, d. h. wohl auf immer zu vertagen. Festig plähten die Geister auf einander und hüben und drüben gewann es aufs neue den Anschein, als sollte wiederum nicht nur mit Worten gekämpft werden. Endlich kam es zur Abstimmung. Der Regierungsantrag gelangte mit 283 gegen 115 Stimmen zur Annahme; diese Majorität war über Erwarten glänzend. Der Bestand der italienischen Regierung ist mit der Parlamentsdebatte auf ein halbes Jahr garantiert. An stürmischen Szenen fehlte es nach der Abstimmung nicht, deren Ausartung jedoch durch raschen Schluß der Sitzung verhütet wurde.

§ Selbstmord auf der Hochzeitsreise beging in Paris die 22jährige Frau M., Tochter des wohlbekannten, vermögenden Fabrikanten K. Am Sonntag Abend, während der Mann mit Geschäftsfreunden in einem Café saß und seine Frau im Hotel allein war, erschloß sich die tief unglückliche mit einem Revolver. Sie hatte ihren Eltern mit der „Geldheirat“ ein Opfer gebracht, denn sie liebte einen blutarmen Baubefehligen, doch setzte der gestrenge Vater dem

Ersehntes Glück.

Original-Novelle von Marie Birtz.

(Fortsetzung.)

„Zu meinem Rechtsanwalt fahren und dem im vergangenen Sommer gemachten Testament ein Kodizill geben, in welchem ich die Bestimmungen umstoße, welche Eleonore zu meiner Universalerin machen. Hernach aber werde ich mich — noch ehe die Glende von ihrem Ausflug zurückgekehrt, auf die Reise begeben. Ja, mein Freund, Sie sehen mich so triumphierend an: Sie haben volle Veranlassung dazu, mit dem Erfolg Ihres heutigen Unternehmens zufrieden zu sein. Ich gedenke nämlich schon mit dem Sechszug nach dem Städtchen zu fahren, in welchem meine — wie sie mir gesagt haben — verwitwete Tochter eine Zuflucht gefunden. Und wenn ich auch nicht leugnen kann, daß auf die Ehre Kamillas ein Flecken gefallen, da ihr verstorbener Gatte sich zum Schurken gemacht hat, werde ich sie doch veranlassen, wieder in mein Haus zurückzukehren. Dann aber will ich auch alles Mögliche thun, um sie vor der Welt zu rehabilitieren.“

„Drav gesprochen, Gnädigste!“ rief der Doktor, und sein großes bartloses Gesicht verzog sich fragenhaft. „Nun aber machen Sie sich auch gleich vistenmäßig, damit Sie sich nicht wieder eines anderen besinnen, will ich Sie zum Justizrat begleiten. Mein Wagen steht vor der Thür. Benutzen wir ihn beide.“

Sie sah ihn lächelnd an. Er sie dann aber nach Mantel und Hut klingelte, griff sie nach einer Hand des alten Herrn und sagte:

„Aber nun bitte, gestehen Sie mir auch endlich, wer Ihr Berichterfasser gewesen?“

„Kann ich nicht, verehrte Frau, kann ich nicht, Ich habe mein Wort verpfändet, hierüber zu schweigen und das breche ich nimmer. Aber, daß es eine treue brave Person gewesen, die mir von Kamilla erzählte, mögen Sie wissen, — eine Person, der das Glück des Hauses Strahlen am Herzen liegt.“

Zehn Minuten später sah die Matrone neben dem Medizinalrat in dem kleinen Doktorcoupee und fuhr die elegante Straße hinab, um kurze Zeit am Arm ihres alten Freundes in das Sprechzimmer Justizrat Galloni's zu treten.

So sehr aber fürchtete der Doktor, Frau von Strahlen könnte doch wieder anderen Sinnes werden, daß er auch hier gebuldig ausharrte, bis die alte Dame ihre neuen Bestimmungen in seiner Gegenwart unterschrieben hatte. Aber selbst dann verließ er sie noch nicht. Der vielbeschäftigte Mediziner überantwortete heute auch die interessantesten Patienten seinem Assistenten und wich der Mutter des unglücklichen Patzens nicht von der Seite. Zum ersten Mal, seit Frau Klementine von Strahlen zur Witwe geworden, nahm er auch das Mittagessen bei ihr ein. Nach demselben veranlaßte er die Dame auch noch, Eleonore von Horb schriftlich mit ihrer Abreise betannt zu machen, ohne dem Fräulein jedoch Ziel und Zweck der Fahrt zu offenbaren.

Mehrere Stunden waren vergangen und Frau Klementine hatte sich reisefertig gemacht. Unten aber hielt wieder das kleine Coupee, in dem der Medizinalrat die Matrone zum Bahnhof begleiten wollte, da ihre eigene Equipage nicht dahelm war. Frau von

Strahlen wollte grade am Arme ihres Begleiters das Haus verlassen, als plötzlich die Thür des Salons aufgerissen wurde, und eine kleine buchtige Person, deren Gesicht jedoch von wahrhaft rührender Schönheit war, über die Schwelle stürzte. Auch sie war in Hut und Mantel. In der noch behandschuhten Rechten hielt sie einen offenen Brief.

„Eleonore!“ rief Frau von Strahlen und der Born färbte das edle Gesicht der alten Dame. Es fehlte auch nicht viel, so hätte sie in neu erwachter Empörung die Hand gegen das heuchlerische Geschöpf erhoben, das ein so frevelhaftes Spiel mit ihrem unglücklichen Kinde getrieben.

Aber schon hatte Eleonore von Horb die weichen Finger der Stiefmutter in die ihren gefaßt. Und die blauen Augen zu der Matrone aufschlagend, rief sie noch ganz außer Atem:

„Eben vom Strahlenhof zurückkehrend, finde ich Deinen Brief auf meinem Zimmer. . . Was ist denn geschehen, Herzensmütterchen, das Dich so unerwartet auf die Reise treibt? — Du kannst Dir denken, wie ich erschraf, als —“

„Du meine Beilen lasest,“ setzte Frau von Strahlen hinzu, indem sie mit einem heftigen Ruck ihre Hand aus der Rechten der Stiefmutter befreite, die man in W—stein nur „die Parisierin“ nannte. „Wie viel mehr aber würdest Du Dich noch entsetzt haben,“ setzte sie dann hinzu, „wenn Du erfahren hättest, daß ich während Deiner heutigen Abwesenheit Gelegenheit gehabt habe, hinter Deine elenden Schliche zu kommen?“

„Mama — was soll das heißen?“

„Das fragst Du mich —?“ rief Frau von

Blindheit mit dem armen Schlucker ein energisches Nein entgegen.

Paris, 26. Juni. Wie der Berichterstatter des durch seine „Entzucht“ berühmten „Gaulois“ berichtet, habe ihm ein hoher deutscher Seemannsbeamter, die „Bayer“ und die „Brandenburg“ würden im nächsten Jahre unter Führung des Admirals Knorr oder Reichs einem französischen Kriegsschiffen den Gegenbesuch abstatten und der Admiral würde bei dieser Gelegenheit ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelm's an den Präsidenten Faure und den Schwarzen Adlerorden für den Präsidenten der Republik mitbringen.

Aus Paris. Die Carnotfeier ist überall programmgemäß verlaufen. Als interessantestes Nebenmoment ist zu erwähnen, daß auch Castelnau-Perier in das Pantheon kam, und da er keine persönliche Einladung erhalten hatte, sich bescheiden unter die Volksmenge mischte. Vom Polizeikommissar bemerkt wurde er aber gebeten, durch das Ehrenthor einzutreten.

Einige von den Pariser Journalisten haben in ihren Feuilletons einige amüsante Witz gezeichnet. Mehrere drücken ihr Erstaunen aus, daß das „God save the Queen“ auch „eine“ deutsche Hymne sei. Einer aber, der Vertreter eines sehr großen Blattes, der von diesem Blatte als ein besonders tüchtiger Kenner deutscher Verhältnisse angeklagt worden war, legte in seinen Berichten ein deutliches Mißbehagen mit den tragischen politischen Geschichten der Stadt Hamburg an den Tag. Er ließ durchblicken, daß Hamburg von den Preußen mit Waffengewalt erobert worden sei, und die Gespräche, die er mit maßgebenden Hamburger Bürgern geführt, hätten ihm die Ueberzeugung beigebracht, daß Hamburg gar zu gern wieder freie Reichsstadt „werden möchte“.

Paris, 26. Juni. Eine Petersburger Drahtnachricht der „Rln. Bz.“ meldet: Während wir aus vorzüglicher Quelle wissen, daß die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und Rußland die allerbesten sind, wird plötzlich in leitenden russischen Finanzkreisen eine Verstimmung über Deutschland, sowie eine stark gereizte Stimmung gegen England bemerkbar. Letzteres habe China gegenüber Rußland zu der Erklärung benoten, daß es auf die russischerseits gemachten Anleihevorschläge in der jetzigen Gestalt nicht eingehen könne, vielmehr zuvor noch Änderungen vorgenommen werden müßten. Desgleichen sei China vor dem bereits gemachten Zugeständnis zum Bau einer südlichen sibirischen Bahn zurückgeschreckt. Die russische Finanzleitung erblickt hierin den Einfluß Englands, dessen Einsprüche Deutschland unterstütze; trotzdem hofft man die Schwierigkeiten zu überwinden und den endgültigen Abschluß der Anleihe in 2-3 Wochen zu bewerkstelligen. Französische Bankvertreter sind der Verzögerung wegen nach Moskau gefahren.

Aus London: Endlich hat sich Lord Salisbury nun doch entschlossen die Kabinettsbildung zu übernehmen, nachdem er mit der Königin noch wiederholte Konferenzen hatte. Salisbury hat sich als konservativer Kammerpräsident, sowie als Leiter des Ministeriums einen guten Ruf erworben und wird hoffentlich das englische Staatsschiff in gesunde und kräftige Bahnen leiten.

Aus London. An Rosebergs Stelle ist Lord Salisbury mit der Bildung des Kabinetts betraut worden. Der Lord hat sich nach einem Besuch bei der Königin in Windsor bereit erklärt, den Versuch zu übernehmen. Das neue Ministerium wird voraussichtlich bis Donnerstag zusammenge stellt sein.

New York, 25. Juni. Von Colon wird telegraphiert, daß die Truppen Columbiens bei Baraquilla eine furchtbare Niederlage durch die Insurgenten erlitten haben. Von Venezuela kamen 300 Mann den Aufständischen zu Hilfe.

Strahlen, „Du, die Du Dich nicht entblödest hast, in erbärmlicher Erblichkeit die Briefe Deiner Stiefschwester zu unterschlagen, und mich gegen mein eigen Fleisch und Blut zu erbittern?“

Es war merkwürdig, wie innere Wut und der Schrecken das Gesicht Leonorens zu entstellen vermochte. Gleich einem Medusenantlitz schaute es jetzt der erregten Matrone entgegen. Die aber ließ sich nicht abhalten, ihrer Empörung noch weiter Luft zu machen. Und während der Medizinalrat wiederholt mit dem großen roten Kopfe nickte, fuhr Frau von Strahlen fort:

„Gott sei Dank bin ich jedoch noch zur rechten Zeit von Deinen Machinationen unterrichtet und in den Stand gesetzt worden, begangenes Unrecht wieder gut zu machen.“

Es schlug soeben halb sechs vom Regulator. Der alte Hausarzt aber glaubte damit den Moment gekommen, wo er das Gespräch der beiden Damen unterbrechen mußte:

„Ich kann Ihnen keinen längeren Aufenthalt gönnen, Gnädigste,“ meinte er denn auch, den Arm der Matrone fester an sich drückend. „Der Zug wartet nicht auf Sie, und wir haben nur noch eine halbe Stunde vor uns.“

„Aber wohin reißest Du denn eigentlich, Mama?“ fragte Leonore da mit vibrierender Stimme und ihre Augen glitzerten unheimlich.

„Natürlich zu meiner Tochter,“ entgegnete Frau von Strahlen, bereits im Weitergehen begriffen.

„Wie willst Du die wohl finden?“ höhnte das Mädchen. „Ich sagte ja die Wahrheit, als ich Dir erzählte, Kamilla habe London verlassen.“

Vor fünfundsanzig Jahren.

Wir treten jetzt in die Tage ein, in welchen vor einem Vierteljahrhundert die Vorgeschichte zu dem großen Nationalkriege anhub, in dessen Verlauf das deutsche Reich entstand. Ein Vierteljahrhundert ist eine lange Zeit, und die heutige junge Welt, aufgewachsen im Machtgebiet des deutschen Reiches, kann sich schwer die bescheidenen Verhältnisse vorstellen, die damals obwalteten, bescheiden gegen heute, obwohl damals doch schon ein kräftiger Aufschwung deutschnationalen Lebens Platz zu greifen begann.

Der äußere Anlaß zum Nationalkriege ist bekannt; es handelte sich um die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern, aus der süddeutschen, katholischen Linie des Zollernhauses für den spanischen Thron. Die Kandidatur, zu deren Annahme der Prinz geneigt war, kam für die preussische Hohenzollern-Dynastie gar nicht in Betracht, in Berlin hatte man auch nicht das geringste Interesse daran, zu bestimmen, wer auf dem spanischen Throne, der nach der gewaltigen Vertreibung der liebeslichen Königin Isabella verwaist war, sitzen sollte. Auch in einem anderen europäischen Staate hatte man weder Interesse noch Nutzen daran, in die spanischen Verhältnisse sich einzumischen, und wenn nun von Paris aus trotzdem gegen diese Kandidatur mit der Begründung Protest erhoben wurde, man wolle keine „Filiale Preußens“ auf der Pyrenäen-Halbinsel, so war das eben nur ein Vorwand, die Dinge lagen in Wahrheit ganz anders.

Der deutsche Bruderkrieg von 1866 hatte Preußen die leitende Rolle in Deutschland gegeben. Graf Bismarck hätte schon damals einen deutschen Staatsbund herstellen können, aber mit kluger Vorsicht vermied er es, die Banden, welche der Krieg geschlagen, noch weiter zu öffnen, vor allem trug er auch der Empfindlichkeit Rechnung, welche südlich vom Main nach dem Kriege naturgemäß herrschte. Der leitende Staatsmann in Berlin begnügte sich mit der Schaffung des norddeutschen Bundes, dem er als Bundeskanzler vorantrat, und derjenigen des norddeutschen Reichstages. Graf Bismarck wollte der Zeit ihr Recht lassen, die schon von selbst aus dem norddeutschen einen deutschen Bundesstaat machen werde. Der norddeutsche Bund umfaßte Preußen, nach dem Kriege von 1866 vergrößert durch Hannover, Kurhessen, Nassau usw., die kleinen norddeutschen Staaten, das Königreich Sachsen und die thüringischen Staaten, das Großherzogtum Hessen nördlich am Main. Außerhalb des Bundes blieben also der Süden des Großherzogtums Hessen, Bayern, Württemberg und Baden. Im Großherzogtum Baden regte sich schon früh eine lebhafteste Bewegung für den Anschluß an den norddeutschen Bund, allein in Berlin übte man auch dieser Seite gegenüber klugerweise Zurückhaltung.

Es bestanden aber auch schon Bande, welche des deutschen Vaterlandes Süden und Norden mit einander verbanden. Das war vor allen Dingen das Schutz- und Trutzbündnis, das zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten abgeschlossen worden war und für den Fall eines Krieges dem Könige von Preußen den Oberbefehl auch über die süddeutschen Truppen übertrug. Da war ferner das Zollparlament, welches aus Abgeordneten aller deutschen Staaten bestand, so daß in diesem ein direkter Vorläufer des Reichstages zu erblicken war. So war die deutsche Machtstellung zwar noch bescheiden gegen die heutige, aber die Grundlage war gegeben, der Boden geschaffen, auf welchem sich ohne alle Schwierigkeiten im richtigen Augenblick alle deutschen Staaten zusammenfinden konnten.

Nicht das Deutschland, welches war, sondern das Deutschland, welches kommen würde, erweckten in Paris Neid und Eifersucht. Napoleon III. ist

vielfach unterschätzt; er war ein tüchtiger Diplomat, ein sehr scharf blickender Staatsmann, aber er war kein Organisator und ein kranker Mann. Napoleon hat den Krieg im entscheidenden Moment wohl ebenso gewollt, wie alle seine Ratgeber, er konnte nach der tiefen Korruption im ganzen französischen Regierungssystem nicht mehr anders, aber hineingetrieben in die kritische Lage ist er von anderen. Wenn alle Franzosen die deutsche Kraft unterschätzten, Napoleon hat es nicht gethan.

Daß sich in Paris unberufene Leute in die Leitung der Regierung einmischten, die sie durch ihre Mißwirtschaft diskreditiert hatten, ergiebt sich schon aus den thörichten und für Frankreich verhängnisvollen Mitteilungen, welche aus Paris zu Ende der sechziger Jahre nach Berlin gingen. Frankreich wollte den Landraub im Großen organisieren, Luxemburg, ganz Belgien sollten ohne Weiteres annektiert werden, Preußen sollte in Deutschland sich schadlos halten. Es lag auf der Hand, von der moralischen Verwerflichkeit dieses Vorschlages noch ganz abgesehen, daß Frankreich und Preußen dann erst recht schnell an einander geraten würden, und mit dem entscheidendsten Widerwillen wurden in Berlin diese Vorschläge abgelehnt. Als dann 1870 das Kriegsgewitter am Himmel erschien, trat Graf Bismarck rechtzeitig mit der Veröffentlichung dieser verheißungsvollen französischen Angebote hervor, und alle Bemühungen, Unfrieden in Süddeutschland zu säen, blieben erfolglos.

So standen die Dinge: Deutschlands Stern war im hellstimmernden Aufstiege begriffen, die niederliche Regierung, die grenzenlose Mißwirtschaft hatten die napoleonische Dynastie in Frankreich verächtlich gemacht. Napoleon's III. Kreaturen sahen den Fall ihres Musters vor Augen und in grenzenloser Verbildung über die deutschen Machtmittel setzten sie Alles auf eine Karte. Der Kaiser selbst teilte, wie oben schon ausgeführt, wohl kaum diese Verbildung, aber auch er sah keinen anderen Ausweg, als den Krieg. Und während vor 25 Jahren alle Welt über den Gedanken lächelte, daß die Thronkandidatur eines Hohenzollernprinzen für Spanien einen ersten Konflikt mit Frankreich werde hervorrufen können, war in Paris bereits der Krieg beschlossene Sache. Mit einem Gaukelspiel wurde die Welt getäuscht, während der Kriegsplan schon in aller Form vorlag. Deutschlands Völker gingen ruhig ihrer Friedensarbeit nach, König Wilhelm I. reiste nach Ems, Graf Bismarck nach Pommern, und so groß war die allgemeine Friedenszuversicht, daß von unserer Seite auch nicht der geringste militärische Schritt unternommen wurde. So war es Ende Juni 1870 und noch bis in die zweite Juliwoche hinein. Erst dann brach das Gewitter los, welches in raschen, betäubenden Schlägen eine neue Machtordnung in Europa erschuf.

Chemnitzer Marktpreise vom 26. Juni 1895.

	pro 50 Kilo.	pro 100 Kilo.
Weizen fremde Sorten	7 Mark 55 Pfg.	14 Mark 05 Pfg.
" sächsl. gelb	7 " 30 "	14 " 00 "
" sächsl. u. preuß.	6 " 85 "	13 " 05 "
" hiesiger	6 " 50 "	13 " 00 "
" russischer	6 " 80 "	13 " 60 "
" türkischer	6 " 80 "	13 " 60 "
Braugerste	5 " 25 "	10 " 50 "
Futtergerste	5 " 10 "	10 " 20 "
Hafer, sächsl. u. bairischer	6 " 10 "	12 " 20 "
Hafer preussischer	7 " 10 "	14 " 20 "
Hafer durch Regen beschädigt	5 " 60 "	11 " 20 "
Erbsen, Koch-	8 " 10 "	16 " 20 "
do. Mahl- u. Futter-	6 " 90 "	13 " 80 "
Heu, altes	3 " 10 "	6 " 20 "
" neues	2 " 10 "	4 " 20 "
Stroh	2 " 70 "	5 " 40 "
Kartoffeln	2 " 70 "	5 " 40 "
1 Kilo Butter	2 " 10 "	4 " 20 "

Frau von Strahlen suchte die Achseln. Wortlos verließ sie jetzt mit ihrem Begleiter das Gemach. Nun sie aber hörte, wie die Stiefschwester ihnen die Treppe hinab folgte, wandte sie sich rasch noch einmal nach derselben um:

„Lass' Dir nicht einfallen, mich zum Bahnhof begleiten zu wollen,“ sagte sie dabei. „Du weißt ja auch bereits aus meinem Briefe, daß der heutige Tag unsere Wege für immer scheidet.“

Einige Tage später hielt vor dem Häuschen Annette Winkers ein Wagen. Das alte Fräulein war eben eifrig in ihrer kleinen saubergehaltenen Küche beschäftigt. Dabei aber hatte sie das Unglück, einen Eimer voll Wasser zu Boden zu reißen, so daß die kleinen Füße in einer Lache standen. Mergellich wandte sich das Fräulein nun zu Schrubber und Scheuertuch. Mit aufgeschürzten Röcken hantierte sie jetzt wie eine Magd und war so eifrig dabei, das Wasser von der Diele zu wischen, daß sie es überhörte, wie die Hausthür geöffnet und an den Kücheneingang geklopft wurde. Jetzt that sich die Thüre auf und eine ältere in einen schwarzen Sammetpelz gehüllte Dame erschien auf der Schwelle.

„Frau von Hochbergen wohnt ja wohl in diesem Hause,“ sagte die Frau. „Wollen Sie so gültig sein, mir zu sagen, wo ich dieselbe zu finden habe?“ Und als Annette mit großen verwunderten Augen in das Gesicht der Eingetretenen sah, setzte sie leiser hinzu:

„Ich bin die Mutter der Frau von Hochbergen — Freifrau Clementine von Strahlen.“

„Ah!“ die kleine Putzmacherin verbeugte sich tief, wobei sie sich vergebens bemühte, die geschürzten Röcke niederzulassen. „Die Neugierigkeit verriet es mir bereits,“ sagte sie dann. „Was aber Ihre Frau Tochter anbetrifft, gnädige Frau, so finden Sie dieselbe leider nicht mehr in meinem Hause.“

„Nicht mehr in Ihrem Hause? — Jedenfalls werden Sie mir aber doch sagen können, wo Kamilla jetzt wohnt?“

Annette senkte den Blick. In welcher Weise sollte sie die alte Dame, deren Erscheinung ihr — nach allem, was sie von den Familienverhältnissen ihrer ehemaligen Mieterin erfahren, so fremd kam, mit dem Aufenthaltsorte Kamillas bekannt machen? Noch suchte sie nach den passenden Worten, als Frau von Strahlen ihr angstbewegt die Hand auf die Schulter legte und mit zitternder Stimme hervorrief: „Ein neues Unglück ist geschehen! Sagen Sie es mir doch; meine Tochter weiß nicht mehr unter den Lebenden.“

„Aber gnädige Frau — Welch' ein Gedanke! Nein, nein, Frau von Hochbergen lebt, nur krank, leidend ist sie. Uebrigens befindet sie sich in H—heim unter der Behandlung eines außerordentlich tüchtigen Arztes. Zu Ihrer Veruhigung will ich nur gleich sagen, daß derselbe jede ernste Gefahr für ausgeschlossen hält. . . Aber das alles läßt sich ja viel besser berichten, gnädige Frau, wenn Sie in mein Zimmer treten, und Platz genommen haben. Vielleicht kann ich Ihnen noch manches andere erzählen, was für Sie von Interesse sein muß.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.
 * Hohes Alter einer Kuh. In einem bei Fulda gelegenen Dorfe besitzt ein Kleinbauer eine Kuh, welche seine Ehefrau als Saugkalb vor 29 Jahren mit in die Ehe brachte. Die Kuh bringt noch jedes Jahr ein Kalb, giebt frischmelkend 12 Liter Milch und verrichtet als die festeste von mehreren noch die ganze Spannarbeit des glücklichen, aber auch dankbaren Besitzers. Die Kuh hat ein sehr gutes Aussehen ohne Kraftfutter, macht sogar, befreit vom Arbeitsgeschirr, jugendliche Kapriolen zum Stalle hinein; nur die tiefgefurchten Hörner und einzelne zerstreute weiße Kopfschuppen geben Kunde von der längst verschwundenen Jugend. Es kommen hier

häufig sehr alte Kühe vor; dieses hohe Alter, bei allen Anzeichen blühender Gesundheit, ist aber noch nicht beobachtet worden. — Leider wird nicht bemerkt, welchen Gründen man ein solches, in jener Gegend wiederholt vorkommendes Alter zuschreibt. Wir vermuten, daß es vor allem der guten Behandlung zu verdanken ist, nächst dem vernünftiger Ernährung, und möchten wohl darüber Aufschluß erhalten.

Kirchen-Nachrichten
 für Sohndorf.

Dom. III. p. Trinit., **Misericordiae des Johannis-** festes. Vorm. 1/2 9 Uhr **Beichte**; vorm. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt** von Cand. theol. **W. Heil**; danach **heiliges**

Abendmahl. — Nachm. 1/2 2 Uhr **Katechismusunter-** redung mit den Jungfrauen.

Kohlen-Versand

in der Zeit vom 16. bis mit 22. Juni 1895.
 In Ladungen à 5000 Kilogramm
Ab Delsnik i. G.:
 via Hölstfeld: 1256 Ladungen,
 via St. Egidien: 1281, " " Bahnhof Delsnik i. G.
 in Summa: 2537 Ladungen.

Wetterprognose für den 28. Juni:
 (Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)
 Vorwiegend heiter und warm.

Das Rosenfest in Lichtenstein

verbunden mit **Rosen-Ausstellung**,
 findet am **30. Juni und 1. Juli d. J.** in den schönen Gartenlokalitäten des Hotel zum goldenen Helm statt.
 An beiden Tagen von nachm. 1/2 4 Uhr an

CONCERT

von der gesamten Kapelle des Inf.-Reg. „Prinz Friedrich August“ aus Chemnitz, unter persönlicher Leitung des Herrn Dir. **W. S. B. H. r.**

Dem **CONCERT** folgt an beiden Tagen **BALL.**

Der Garten ist elektrisch beleuchtet!

Eintrittskarten im Vorverkauf, 2 Stück 80 Pf., sind bis Sonnabend abend bei den Herren Zahnkünstler G. Lademann und Carl Morgner zu haben. Eintrittspreis an der Kasse à Person 50 Pf.
 Hierzu laßt ergebenst ein

Frisch eingetroffen:

Thüringer Weißkalk

in der Kalk-Niederlage von Paul Beyerlein.

Bezirksanstalt Lichtenstein

empfehlte Erdbeeren und grüne Gemüse aller Art.

Achtung!

Große Schankinventar-Auktion

im Gasthof zum Bellevue, Glauchau.
 Künftigen Montag, als den 1. Juli, von vormittags 9 Uhr an soll im Gasthof Bellevue sämtliches Schankinventar, als:
 1 Kronleuchter, 1 Billard, 1 Piano, 20 Duzend Stühle, 40 Tische und Tafeln, sowie Gartenmöbel, 20 Saalbänke, 5 Spiegel, 1 Regulateur, verschied. Hängelampen, Tisch- und Tafeltücher, Biergläser, verschied. Gardinen mit Halter, Bilder und verschied. mehr gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden.
Carl Krauß.

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.
 Aelteste allein ächte Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz. Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorr.: Stück 50 Pf. bei Apotheker Paul Wieneke, Lichtenstein.

Ich habe meine Expedition nach
Markt 164 (Ecke der Schulgasse)
 verlegt.
Rechtsanwalt Stiehler
 in Lichtenstein.

Senfels hygienischen
Cacao und Chokolade,
 bestes gesundheitsdienliches Fabrikat,
 höchster Nährwert,
 empfiehlt **Emil Fischendorf,**
 Topfmarkt.
 Probebeutel gratis!

Mehrere sich gut verzinsende
Geschäfts-
und Privat-Häuser
 hier habe ich im Auftrag bei wenig
 Anzahlung zu verkaufen. Für Käufer
 kostenfreien Nachweis und Vermittlung.
Franz Arnold, Markt 227.

Suche für 1. Juli ein älteres,
 ankündiges
Mädchen,
 welches mit aller häuslichen Arbeit
 vertraut und womöglich etwas Kochen
 kann. Vorstellung jeden Tag früh
 von 9-12 Uhr.
 Frau Realschuloberlehrer **Paßig,**
 Glauchau, Lindenstr. 31, I.

Benzin,
Ligroine,
Salmiakgeist,
Terpentinöl,
rectif. Spiritus,
Brennspiritus
 empfiehlt billigt **Louis Arends.**

Dresdener
Gewerbevereins-Lose.
 Hauptgewinne i. W. von: 1000,
 250, 150, 100, 50, 30, 20 und 10
 Mark. Ziehung in nächster Zeit.
 Lose à Stück 1 Mark versendet
 gegen Nachnahme oder gegen
 Einsendung in Briefmarken oder
 gegen vorherige Einsendung des
 Betrages
Paul Heldt, Mittweida i. S.

Die erste Etage
Chemnitzerstraße 238D sofort oder
 später zu vermieten.

Neue Voll-Heringe,
 hochfeine Qualität, empfiehlt
Louis Arends.

Achtung.
 Von heute ab empfehlen
Weisterochsenfleisch
Wilhelm Groß, Obermeister,
 Lichtenstein,
Theodor Härtel, Lichtenstein,
Max Thum, Callenberg.

Neue Kartoffeln,
 à Pfd. 12 Pfg., bei 5 Pfd. 10 Pfg.,
 empfiehlt **Julius Kückler.**

Ein freundliches
Logis,
 bestehend aus Stube mit 2 Kammern
 und Küche, pr. 1. Oktober zu vermieten bei
Pauline verw. Fischer, Dabergasse.
 Anständige, pünktlich zahlende Leute
 suchen, wenn möglich per 1. August

Logis,
 bestehend aus Stube, Kammer und Küche.
 Offerten erbeten an die Expedition
 des Tageblattes.

Ein schönes
Logis
 ist zu vermieten und kann sofort
 bezogen werden bei
Ernst Otto, Schmiedemeister.

Ein Garçonlogis
 wird in nächster Zeit mietfrei.
 Wo, sagt die Expedition des Tage-
 blattes.

Eine geräumige
Werkstelle
 ist per 1. Oktober zu vermieten. Zu
 erfahren in der Exped. des Tagebl.

Ein Kindermädchen
 im Alter von 10-12 Jahren wird
 gesucht.
 Frau **Rührich,**
 Gasthof zum goldenen Löwen.

Ein Mädchen
 im Alter von 15 Jahren wird zum so-
 fortigen Antritt als
Aufwartung
 gesucht
Lichtenstein, Markt 183, 1 Treppe.

Meinen Mitmenschen,
 welche an Magenbeschwerden, Verdaunungs-
 schwäche, Appetitmangel u. leiden,
 teile ich herzlich gern und unentgelt-
 lich mit, wie sehr ich selbst daran ge-
 litten, und wie ich hiervon befreit wurde.
Pastor a. D. Rypke in Schreiberhau
 (Riesengebirge).

Restaurant Geldbrücke.
 Heute Freitag
Schlachtfest,
 wozu ergebenst einladet
Emil Klopfer.

Heute Freitag
Schweinschlachten
 bei **W. Brosche.**

Heute Freitag
Schweinschlachten
 bei **S. Otto.**

Neue Voll-Heringe
 empfiehlt billigt **Ed. Metzner.**

Chlorkalk,
Carbolineum
 empfiehlt billigt **Louis Arends.**

Achtung.
 Einen größeren Posten gut gereinigter
Flaschen,
 passend zum Einlegen von Beeren, ver-
 kauft billigt **Ernst Hauschild.**

Ein Tischlergeselle
 erhält sofort Arbeit bei
E. Hippold in Gersdorf,
 Stolbergerstraße.

Ein Handlanger
 wird gesucht von
Ernst Bernhardt, Dachdecker.

Danksagung.
 Mehrere Jahre litt ich an einem
 furchtbaren Magen- und Leberleiden,
 verbunden mit Darm-Katarrh. Ich stand
 schreckliche Schmerzen aus und brachte
 viele Nächte schlaflos zu und war sogar
 eine Zeit lang vollständig arbeitsunfähig.
 Alle Mittel versuchte ich ohne jeden
 Erfolg; ich konsultierte viele Aerzte,
 welchen es aber trotz vieler Mühe nicht
 gelang, mich von dem Leiden zu befreien.
 Schließlich auf den Rat eines Bekann-
 ten wandte ich mich an den homöo-
 path. Arzt, Herrn Dr. med. **Bolbeding**
 in Düsseldorf, Kö-
 nigsdallee 6, welcher mich schon in
 kurzer Zeit von meinem Leiden befreite.
 Ich kann deshalb Herrn Dr. Bolbeding
 nicht genug danken und empfehle den-
 selben allen leidenden Menschen.
Friedr. Varlen,
 Speldorf bei Mülheim a. d. Ruhr.

Rechnungsformulare
 sind stets vorrätig in der
Expedition des Tageblattes.